Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 18 (1941)
Heft: 5-6

Artikel: Landeskunde, Geographie und schweizerischer Landesatlas
Autor: Winkler, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-17032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schichten flexurartig nach Westen abbiegen und unter der mächtigen Tertiärmasse des Rheintalgrabens untertauchen. Besonders schön ist sie am Dornachberg zu beobachten, wo die umbiegende Malmkalkplatte kompakt erhalten ist, während im Tiefental die Erosion den tonigen Untergrund freigelegt hat (siehe Figur).

Während die Botaniker am selben Nachmittag unter der Führung von Dr. A. Binz und Dr. M. Moor dem Hofstetterköpfli und Witterswilerberg einen Besuch abstatteten, und u. a. die Verteilung der Flaumeichen- und Buchenbestände auf Süd- und Nordhang untersuchten, waren die Geologen in der Saline Schweizerhalle zu Gast. Etwa 50 Personen leisteten dieser Einladung Folge ; bei dem Rundgang durch das Werk folgenden Imbiss sprach Dir. Dr. Paltzer herzliche Begrüssungsworte, die der Präsident der Schweizerischen Geologischen Gesellschaft, Prof. Dr. J. Tercier (Fryburg) verdankte. Den Dienstag widmeten dann die Geologen demselben Gebiete, das am Montag bereits die Geographen durchwandert hatten : dem Birseck und dem Gempenplateau. Am Mittwoch wandten sie sich, stets unter der umsichtigen Leitung von Dr. L. Vonderschmitt, dem obern Baselbiet zu. Diese Exkursion, die wie die vorhergehenden von prächtigem Herbstwetter begünstigt war, galt der Durchquerung des südlichen Tafeljuras und der Folge von aufgeschobenen Muschelkalkschuppen am untern Hauenstein. Von Sissach aus begab man sich zunächst durch das untere Diegtertal nach Zunzgen und dann hinauf zur Tennikerfluh ; man hatte dabei Gelegenheit, die jurassische Schichtfolge jener Gegend, die Verwerfungen und Grabenbruchbildungen, denen sie in der Tertiärzeit ausgesetzt war, und das sich darüber ausbreitende Tenniker Muschelagglomerat, das erst nach diesen tektonischen Störungen abgelagert wurde und bis gegen das Ende des letzten Jahrhunderts einen geschätzten Baustein darstellte, in den Einzelheiten zu studieren. — Auf Pritschenwagen gelangte man in fröhlicher Fahrt nach Läufelfingen, von wo aus am Nachmittag der Nordrand des Kettenjuras im Gsieggraben und bis hinauf zur Hauenstein-Passhöhe einer Besichtigung unterzogen und der Ausflug mit einem instruktiven Rundblick vom Homberg aus abgeschlossen wurde. — Am Donnerstag führen die Geologen noch nach Biel, um sich einige interessante Aufschlüsse bei Alfermée und Twann anzusehen. (Nat. Ztg.)

Landeskunde, Geographie und schweizerischer Landesatlas

von Ernst Winkler.

Bei den bisherigen Diskussionen zum geographischen Atlas der Schweiz war des öftern die inhaltsgleiche Verwendung der Begriffe « landeskundlich » und « geographisch » festzustellen. Im gleichen Zusammenhang wurde das geplante Werk auch als wirtschaftskundlich usw. bezeichnet. Solchen Interpretationen ist entschieden zu begegnen, und zwar nicht aus kleinlichem Wortformalismus heraus. Obwohl gewiss auch die rein terminologische Bereinigung der erwähnten Begriffe nicht unnütz wäre, sind es vor allem sachliche Gründe, die zu einer Klärung drängen.

Was zunächst die Frage Landeskunde und Geographie betrifft, kann sehr eindeutig nachgewiesen werden, dass beide Ausdrücke nicht nur verschieden lauten, sondern auch sehr verschiedene Inhalte bezeichnen, dass insbesondere Geographie einerseits weit weniger, andrerseits freilich auch mehr als Landeskunde bedeutet. Die letztere begreift, besonders ausserhalb geographischer Kreise, die Gesamtheit, die Summe des Wissens und den Stand der Erforschung eines Landes nicht nur in geographischer, sondern in jeder andern wissenschaftlichen (natur-, wirtschafts-, geschichts-wissenschaftlichen u. a.) Hinsicht in sich. Das Gleiche gilt übrigens für die Heimatkunde, die deshalb häufig in eine historische, geographische, geologische, wirtschaftliche usw. gegliedert erscheint. Eindrücklich illustriert wird diese Feststellung durch die grundlegende, leider nicht weitergeführte «Bibliographie der Schweizerischen Landeskunde» (Bern 1895 ff.), die nach Wissenschaften und Lebensgebieten aufgeteilt, mit Ausnahme rein historischer Arbeiten alles umfasst, was an Erkenntnis über unser Land literarisch und kartographisch niedergelegt wurde. Darüber hinaus belegen aber auch bedeutsame grundsätzliche Erörterungen hervorragender Fachgeographen, die wie etwa Sieger oder Gradmann wohl kaum als Wortspalter gelten können, dass zwischen Landeskunde und Geographie ein Unterschied zu machen ist [1]).

Aus diesen Andeutungen geht zunächst jedenfallls klar hervor, dass der Landeskunde keinesfalls die eindeutige Rolle einer selbständigen und geschlossenen Disziplin zukommt. Sie repräsentiert vielmehr den Sammelbegriff verschiedenster auf ein Land bezogener Wissenschaften, ist also gewissermassen Ausdruck für eine Lokalenzyklopädie, wie sie in verschiedenen Formen zahlreicher Länder besitzen und wie sie an sich auch durchaus wertvoll ist. Wollte man mit ihr deshalb die Geographie identifizieren (wie das allerdings nicht selten, obwohl, wie namentlich Sieger a. a. O. S. 211 nachwies, geschichtlich unbegründet, geschieht), so hiesse das für diese Aufgabe ihres Wesens als einheitlicher und selbständiger Wissenschaft. Damit wäre zugleich ihre Existenzberechtigung in Frage gestellt.

Es kann nun aber kein Zweifel darüber aufkommen, dass die Geographie dieses Sammelsurium einer Landeskunde weder sein darf noch will: Beweist doch ihre ganze Methodengeschichte, dass eine ihrer zentralen Aufgaben von jeher darin bestanden hat, die (nie fehlenden) Einwände hinsichtlich ihres Konglomeratcharakters durch Theorie und Praxis zu entkräften dadurch, dass sie sich immer konsequenter zur ein-

---

[1]) Z. B. W. Götz: Eine Landesdarstellung im Sinne der Länderkunde. Geogr. Ztschr. 1, 1895, S. 628—634, bes. S. 632.

R. Sieger: Länderkunde und Landeskunde. Petermanns Mitteil. 61, 1915, S. 208—212.

R. Gradmann: Geographie und Landeskunde. Geogr. Ztschr. 21, 1915, S. 700—704.

V. Bogdanov: Fragen der Landeskunde. Zentralbüro für Landeskunde bei der Akademie der Wissenschaften, Moskau, o. J. (russisch).

heitlichen Landschafts- und Länderforschung entwickelte. Das nötigt sie nun allerdings, sich in Verfolg solcher Ziele von der Landeskunde im Sinne des erörterten Sammelbegriffes verschiedenster Disziplinen scharf zu distanzieren [2]).

Damit erhebt sich die Frage, worin im Unterschied zur Landeskunde die der Geographie wesenseigenen Gesichtspunkte zu erblicken seien, m. a. W., in welcher Hinsicht die Geographie weniger, in welcher andern sie mehr bedeute als jene. Obgleich die Antwort hierauf jedem Fachmann naturgemäss selbstverständlich ist, muss sie in diesem Zusammenhang doch kurz auseinandergesetzt werden. Dabei ist daran anzuknüpfen, dass Geographie als Landschafts- und Länderkunde, als Lehre von der landschaftlichen Erdoberfläche im w. S. im ganzen eindeutig definiert sei. Anschliessend muss sodann darauf aufmerksam gemacht werden, dass Landschaften und Länder, ja auch die Erdoberfläche als Ganzes als (relativ) selbständige Glieder der Wirklichkeit nicht blosse Summen ihrer Bestandteile: des Bodens, Klimas, der Gewässer und der Lebewesen, vielmehr komplexe Wirkungsgefüge derselben darstellen, die deshalb nur durch deren Wechselbeziehungen zu verstehen sind. So wenig darnach die Landschaften lediglich Summationen ihrer Bestandteile bilden, so wenig wird eine Wissenschaft von den Landschaften und Ländern diese mittelst blosser Aneinanderreihung geologischer, klimatologischer, hydrologischer, geobotanischer, geozoologischer, klimatologischer und geoanthropologischer Forschungsresultate (oder durch eine Zusammenstellung dieser Wissenschaften selbst) erfassen zu dürfen glauben. Hieraus ergibt sich unfehlbar die Notwendigkeit einer Disziplin, welche über die Untersuchung und Darstellung der ein Land zusammensetzenden Bestandteile hinaus deren Korrelationen und vor allem ihr Zusammenwirken zum Ganzen zum Ziele hat. Als dieser Forschungszweig hat sich, wie den Geographen längst klar sein dürfte, die Geographie herausgebildet. Wenn schliesslich noch die Frage zu lösen ist, nach welcher Beziehung sie mehr, nach welcher weniger sei als die Landeskunde im üblichen Sinne, dann lässt sich auch darauf die Antwort klar geben: Weniger als die Landeskunde ist die Geographie, weil sie die Einzelerscheinungen der Erdoberfläche gar nicht, wie die Spezialwissenschaften, in ihrer vollen Wirklichkeit behandeln

[2]) Demgegenüber kann freilich und wird auch entgegnet werden, dass doch zahlreiche Geographen selbst Landeskunde und Geographie identisch verwenden, demnach die Differenzierung gesucht sei. Das ist in der Tat auch nicht zu bestreiten. Allein die Tatsache, dass eben der Begriff „Landeskunde" verschieden ausgelegt wird, bedeutet eine Gefahr für die Geographie, da auch sie, mit Landeskunde gleichgesetzt, dann bald als Samelsurium, bald als einheitliche Disziplin aufgefasst wird und demgemäss ständiger Missdeutung ausgesetzt ist. Aus diesem Grunde wird hier, gestützt auf die erwähnten Argumente (Sieger, Gradmann u. a.) an der Unterscheidung festgehalten, die sicher gleichfalls Vertreter anderer Wissenschaften befolgen, da auch sie ihre Disziplinen — so etwa Geschichtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft usw. — wohl in gewissem Sinne als Teile einer Landeskunde, daneben aber vor allem als selbständige und einheitliche Forschungsgebiete aufgefasst wissen wollen.

kann. Unstreitig mehr als Landeskunde repräsentiert sie, insofern sie nicht nur die Einzelerscheinungen als solche, in ihrer Isolierung, sondern vor allem in ihren Korrelationen, in ihrem Zusammenwirken zu Landschaften und Ländern zu erfassen hat.

Durch diese Gegenüberstellung von Geographie und Landeskunde wird nun auch — und darum ging im Grunde die Hauptfrage — der Charakter eines Landesatlasses schlechthin und des schweizerischen im besonderen, einsichtig. Er kann, wenn er wirklich das Wesen der Eidgenossenschaft zu vollem klarem Ausdruck bringen soll und will, nur ein geographischer Atlas [3]) sein, weil ein landeskundliches Werk im üblichen Sinne wohl die Summe der das Land aufbauenden Elemente, keinesfalls aber zugleich deren gegenseitige Beziehungen und Zusammenhänge und das hieraus entstehende ganze Gebilde Schweiz adäqual wiedergeben würde [4]). Damit ist gleichzeitig festgelegt, dass der Landesatlas auch nicht wirtschaftskundlich genannt und ausgerichtet werden darf, weil dadurch nur bestimmte Seiten, Eigenschaften oder Merkmale des Objektes erfasst würden, das Bild des Ganzen jedoch verloren ginge, sich verzerrte und zudem der Eindruck einseitiger Zweckbestimmung entstünde, den ein Landesatlas vor allen Dingen zu vermeiden hat.

Damit ist aber keineswegs gesagt, dass der Atlas deswegen etwa der Wirtschaftsforschung und der Wirtschaft des Landes selbst nicht zu dienen habe. Im Gegenteil. Je klarer er indes nicht nur die einzelnen Bauelemente des Landes (also auch die Wirtschaft), sondern auch deren gegenseitige Beziehungen und ihr Zusammenwirken zum Landesganzen darstellt, desto brauchbarer, desto wertvoller wird er nicht allein für die Landesökonomie, sondern für sämtliche Lebensgebiete, für die gesamte Nation sein. Je weniger dagegen auf die Korrelationen der Bestandteile und ihr Anteil am Ganzen des Landes geachtet wird, desto einseitiger wird das Werk ausfallen und desto grösser ist die Gefahr, Unwesentliches in den Vordergrund zu schieben, Wesentliches zu vernachlässigen.

Hieraus, aus sachlichen, wie aus grundsätzlichen und nicht zuletzt aus nationalethischen Motiven also, wurde versucht, die Notwendigkeit zu begründen und abermals zu betonen, das Wesen des zu schaffenden

[3]) Ob das Beiwort „geographisch" dann auch wirklich auf dem Titel des Landesatlasses stehen müsse, ist eine Angelegenheit zweiter Ordnung. Wesentlich ist vielmehr, dass Gesicht und Geist desselben geographisch, d. h. organisch, ganzheitlich sind. Im übrigen wird hier die Ansicht vertreten, dass es voll und ganz genügen wird, den Atlas einmal „Atlas der Schweiz" (analog etwa dem Atlas de Finlande, oder dem Atlas de France), oder „Landesatlas der Schweiz" zu taufen, dies umso mehr, als zweifellos nicht nur Geographen, sondern Forscher aller „Fakultäten" an seiner Schaffung zu beteiligen sind.

[4]) Mit der konsequenten Verfolgung der Grundsätze eines auf das Ganze gerichteten Atlaswerkes wird übrigens dann ohne Zweifel auch ein wesentlicher Beitrag zur Lösung der Ganzheitsproblematik geleistet werden können, die heute in allen Wissenschaften, nicht nur in der Geographie, oder Psychologie und Biologie (wo der Begriff der Ganzheit in moderner Aufmachung erstmals auftauchte) eine wachsende Rolle spielt.

Nationalatlasses als eines eindeutig geographischen, kulturgeographischen Werkes im Gegensatz zu einem Konglomerat zu erfassen und zu realisieren.

Es konnte dabei gewiss nicht darum gehen, die Bedeutung von Spezialatlanten herabzumindern. Eine solche Absicht lag hier völlig fern, ganz abgesehen davon, dass sie absurd hätte erscheinen müssen. Spezialatlanten sind nach wie vor in nicht geringerm Masse nötig und erwünscht (der Verfasser hat selbst anlässlich der SNG-Tagung 1941 auf einen solchen — einen Obstbauatlas — hingewiesen, vergleiche das Referat im Schweiz. Geograph, Heft 5/6), und werden einem Landesatlas als wertvolle Grundlage dienen, wie die bereits bestehenden diesbezüglichen Werke zur Genüge zeigen.

Und ebensowenig konnte es sich im Zusammenhang mit den geäusserten Ansichten darum handeln, den Wert und die Dringlichkeit sogenannter analytischer Karten, Darstellungen der Landschaftsbestandteile im Landesatlas selbst, herabzusetzen. Auch das wäre barer Unsinn gewesen : Jedes Ganze — und ich fasse die Schweiz als ein solches Ganzes auf — ist als faktisches Korrelat seiner Teile ohne diese undenkbar, und darum kann auch der Landesatlas nicht anders als auf analytische Karten aufbauen. Auf der andern Seite aber dürften die Ausführungen belegt haben, dass sie nicht dominieren sollen ; denn anders wäre ein Landesatlas, ein Werk, das das L a n d darstellen will, überhaupt nicht schaffenswert.

Die mannigfachen Schwierigkeiten, die sich der Herstellung synthetischer, also im eigentlichsten Sinne geographischer Karten entgegenstellen, sind dabei freilich gar nicht berührt worden. An sie anlässlich der SNG-Tagung 1941 in Basel mahnend erinnert zu haben, ist das entschiedene Verdienst F. Nussbaums. Dass aber zahlreiche Möglichkeiten, die teilweise noch kaum genützt wurden, bestehen, haben damals namentlich Ed. Imhof und P. Vosseler betont, und auch in der Abhandlung « Die kartographichen Darstellungen der schweizerischen Landesausstellung 1939 und die Frage eines geographischen Nationalatlas » (Schweiz. Geograph 17, 1940, S, 37 ff., bes. S. 81 f.) wurden darauf Hinweise gegeben.

Das Ziel eines Landesatlasses der Schweiz kann nach allem in keinem Falle auch nur andeutungsweise als Angelegenheit eines oder mehrerer Spezialistenklubs betrachtet werden. Sein Ideal muss sein : das möglichst umfassende, einheitliche, möglichst klare und wahre synthetische Bild des Landes, das nur aus der engen Zusammenarbeit aller Wissenschaften zu erzeugen ist, die aber nicht Summierung, sondern korrelative Verknüpfung, also echte G e s t a l t u n g sein muss, damit Teile und Ganzes in ihrer konkreten Abgewogenheit erscheinen und dem Betrachter des Werkes eindrücklich bewusst werden.

Die Aufgabe, die sich die Geographen der Schweiz mit diesem Atlas gestellt haben und zu deren Lösung sie das Mitwirken der Vertreter der Nachbarwissenschaften dringend nötig haben, ist schwierig und wird kaum ohne viel persönliches Entsagen zu leisten sein. Je konsequenter aber das Ziel eines ganzheitlich gesehenen Bildes unseres Lan-

des — und das ist der Sinn des geographischen Atlasses, verfolgt wird, desto höhere Qualität wird das geplante Werk erhalten, desto mehr wird auch die Geographie als Wissenschaft an Wertschätzung und Würdigung bei den Schwesterwissenschaften und durch die Praxis gewinnen. In dieser Voraussicht werden, so steht zu hoffen, mit zunehmenden Schwierigkeiten auch die Kräfte wachsen, um dem Landesatlas, der letzten Endes nationale Pflicht und ein Dienst an der Nation darstellt, zum Gelingen zu verhelfen.

Das Wetter in der Schweiz.

Von H. Egger, Zürich.

Allgemeines über den Zweck und den Gebrauch der Wetterdiagramme.

Der Witterungsverlauf beeinflusst nachhaltig viele unserer Wirtschaftszweige. In zahllosen Einzelfällen wird die Betriebsführung dem Wetter Rechnung tragen müssen. Dadurch wird das Wetter zu einem wichtigen Faktor der Betriebskalkulation. Der Witterungsfaktor ist oft mitbestimmend für die Produktionsrichtung und die Verbrauchslenkung. Es würde zu weit führen, alle vom Wetter direkt beeinflussten oder indirekt abhängigen Betriebszweige hier aufzuführen. Auf alle Fälle erkennt der Leser die Rechtfertigung und den Nutzen einer zweckdienlichen Wetterdarstellung in den entsprechenden technischen Fachzeitschriften. Die auf den folgenden Seiten ersichtliche neuartige graphische Darstellung des Wetters zeigt uns den Witterungsverlauf in der Schweiz während eines Vierteljahres. Diese Publikation erscheint demzufolge regelmässig vierteljährlich. Die hauptsächlichsten, für die Beurteilung des Wetters als Wirtschaftsfaktor wichtigen Witterungskomponenten sind aus dem Diagramm ersichtlich. Es sind dies der Temperaturverlauf, die Sonnenscheindauer und die Niederschläge. Ganz weggelassen wurden die Barometerablesungen, die uns, in ihrem täglichen Verlauf graphisch aufgezeichnet, ein Bild der Luftdruckentwicklung bieten würden. Weil die Luftdruckaufzeichnungen fast ausschliesslich dem Studium der Wetterprognose dienen, so erklärt sich das Fehlen derselben in dieser Publikation über das Wetter von selbst. Auf die Darstellung des Feuchtigkeitsgehaltes der Luft wurde ebenfalls verzichtet, obschon ihm in vielen industriellen Betrieben entscheidende Bedeutung zukommt. Von allen Witterungskomponenten unterliegt nämlich der Feuchtigkeitsgehalt der Luft am ausgeprägtesten einer örtlich bedingten Veränderlichkeit. Für diejenigen Betriebe, die auf Angaben über den Feuchtigkeitsgehalt der Luft angewiesen sind, empfiehlt sich die direkte Messung der relativen Feuchtigkeit mittels einem Hygrometer im betreffenden Fabrikationsraum selbst. Die Erfahrung des Beobachters wird zeigen, dass selbst im gleichen Raum in verschiedenen Abständen vom Boden, verschiedene Werte abgelesen werden können. Zusammenfassend gesagt, habe ich in meinen Dia-